

Diogenesse in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und erfahre zu rechter Zeit,
Wie die S. G. B. gute Dienste
Zu belohnen war bereit.

Den Locomotivführer Fehlmann
Der Menschen und Material
Hat vor dem Verderben gerettet
Belohnte sie pyramidal!

Mit 15 Fränkeln kommt' ziehen
Der wackere Veteran.
Wär' da die Bundesnachhilfe
Nicht recht und wohlgelant?



Splitter.

Mancher ist ein so human und liberal überflüchter „Gentleman“,
daß seine Missetaten nur afrikanische Sonne an den Tag bringt.

Diogenesse in Bern.

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Daß wir nur haben eine Bundesbahn,
Die unsrer Liebe wohl kann würdig sein,
Wenn sie sich schmieget dem Verkehre an,
Und sich als find'ge Diener des Gesammten
Auch fühlen lernen all' die Bahnbeamten.
Die sollen werden jetzt des Bundes Stolz
In seinem ersten großen Staatsbetrieb
Und als sein hofuzagen grünes Holz
Wird man sie haben ganz besonders lieb.
Die Direktion, beschloß, sie gut zu lohnen,
Nur eins vergaß sie: wo sie sollen wohnen?
Nach Bern kommt künftig nun ein ganzes Heer
Von Angestellten, das dort wohnen muß.
Woh eine Wohnung finden ist dort schwer —
Die Direktion macht nicht die harte Muß
Durch Häuserbau'n — sie meint vielleicht, es lasse
Zu Bern sich wohnen auch in einem Fasse?!

Drobate Recepte.

Rätselhast bleiben mir die Berner mit ihrem Stadttheater-Schnecken-
gang. Wie leicht könnten sie sich doch die Bau summe beschaffen auf ver-
schiedene Weise.

1. Bei jedem „Herr Präsident, meine Herren“ im Vortrag unserer
Landesväter reicht der Weibel dem Sprecher an langer Stange den Klingel-
beutel für Fr. 5.—

(Das Intermezzo böte dem Sprecher noch mehr Gelegenheit zum
Auschnaufen und Besinnen als ohne Buße.)

2. Jeder „Zistebeur“, der den Wochenmarkt besucht, nichts kauft noch
verkauft und nur bei Born Jean sich nach den Tagespreisen der Kutteln
erkundigt, zahlt Fr. 1 per Woche.

3. Stadtbernische Töchter, die mit secessionistischer Toilette ihre
schlanke Figur verhunzen und sich der so kleidsamen Bernertracht schämen,
zahlen per Saison Fr. 5.—

Im Zeitraum von 6 Monaten müßte die Bau summe mit Leichtigkeit
beisammen sein. Schangi Dirneuf.

Regulierung.

Es wird darüber geklagt, daß die Sternwarten in Zürich und Bern
selten das richtige Wetter prophezeien.

Da wird nichts übrig bleiben, als einen Luftballon loszulassen, um
den Mond zu regulieren, der ja bekanntlich viel Einfluß auf das Wetter
haben soll, damit er seine Schuldigkeit in dem Maße thut, als es die ge-
nannten Sternwarten verlangen können.

Einer Zwanzigjährigen.

Dem, der mit zwanzig Jahren geht, die ganze Welt wohl offen steht.
Sei es ein Mädchen oder Knab', dem Glück entgegen geht's im Trab,
So meint das junge, frohe Blut, gelingen müßte Alles gut.
Doch sieh' dich weiße vor, mein Kind, schlag' meine Worte nicht in'n Wind:
Der Jugend schmaler Pfad geleit' dich durch des Lebens Schmerz und Freud',
Und in der Stürme Dräu'n und Graus laß' feste steh'n der Eltern Haus!

Stanislaus an Ladislaus.



Liber Bruter!

Drozdem die Rohlaudation des neuen Jahrgangs schon
längst forbei ist, wint'sche ich Dir, daß Du denselben in pester Kuntheit
und semper fröhlicher Gemiegeverfassung jersläpen mögest, daß Du mit
Deiner Läusenbett 1 Herz + 1 Seele siehest und vor den Schrecken der
Apitinenß gnätiglich verschohnt bleiest.

Es ist Heu zu Tage geratezu nothwendig, lem 4 ein regnetes
und freutenreiches Jahr zu garantieren, intem es anfängt, auf
unserer Scheenen Erde ungemietlich zu werten.

Wenn Du 1 Glas Meer trinkst, als die Limmenathensfürpfler
und Säupfenwasserbrovchten aufgerechnet hapen, so heißt's subito:
Du bist 1 Thee=Lyriker, Ellikon 1 Weg ist am besten 4 Dich.

Wenn Du le neue etwas Buschberere Läusenbett an'schaffst,
so hapen die Unsiedlichkeitsvereiner andern Tag schon le un-
ordentliche Genner=Valentrüstungsver=Ammlung, als ob so
etwas mit der Liebe etwas zu thun hette.

Wenn Du Dich in der göthlichen Natthur erhöhlen willst, würst
Du entwetter verautomobilijiert oder vergrashoppert, eo ipso
auf alle Belle gepfotengra4t.

Wenn Du heim rothen Dajsenwirth 1 gemiedlichen Schopen
trinken und 1 friedlichen Jaß machen willst, würst Du mit Anrichtz=
farden, Gibsviehgurren und Marohniganzeiß verhaupiert und
jon der HeuIsarmee angejotelt.

In summa: peim alten Gelt wars noch 1 Breute zu läben, es
kummt nichts beferes nach, Ladispeditulus.

Intem wir noch zur rechten Zeit gerijiert hapen, wollen wir dem
Schöpfer das dankpaar sein.

Intem ich auch der Läusenbett 1 rägnetes Jahr wint'sche, grüße ich
Dich brütellich

Dein Ber Stanislaus.

Henri Dunants Ehrung?

Als eine That, die vordem ihres Gleichen
Nicht kannte, ward Dein edles Werk geehrt,
Und Menschenpflicht war's, endlich Dir zu reichen
Ein Stücklein Brot, das Dich im Alter nährt!
Doch Deine Dränger, die im Dunkeln schleichen,
Sie finden es für sich begehrenswert.
Läßt ruhig man gescheh'n den Schimpf, die Schande
Die drohen unserm lieben Schweizerlande?

Wir leben zwischen Angst und Bangen, zum Frieden kommt die Seele nie.
Wer keine Sünden selbst begangen, dem zwingt sie auf die Phantasie:
Er meint, wer frech am Feiertage nicht sittenstreng Cylinder trage
Und ein kohlrabenschwarz Habitt, der komme in den Himmel nie.



Rägul: „Tag. Am letsti Samstag
hettider selle im Stadtrat si, Chueri.“

Chueri: „Wege was? Jä so. Ihr meined
wäge dene halbfaische Verhandlige, was
gha händ über's Duschlig und über's Ei-
wiiß?“

Rägul: „Perse. Ihr sind ja en Au-
trottibeth im Stierenaugefr... und
i dr Serbilachemi.“

Chueri: „Mer wänd über dā Fettghalt
vom Stadtrat nüd lang belieblineiere, aber
jäh ist sicher, daß's gschieder gii wär, wenns
für das Gält, mos vertilageriert händ, Serbila kauft hettid, feiß oder
nüd, es het preis 2000 gäh und für eis es Pärüli.“

Rägul: „Ihr sind glich en gschiede Hagel, wännten is scho nüd agieht,
Ihr hettid scho lang dri ghört.“